**Klaus Hermann**

# Ernst Rudorff und die Heimatschutzbewegung

## Der Braunschweigische Landesverein für Heimatschutz im Spiegel der Geschichte und in der Gestaltung der Vereinszukunft

**Überarbeitete Fassung eines am 19.01.2016 im Braunschweigischen Landesmuseum gehaltenen Vortrags**

***„Das Unverständnis der Gegenwart gegenüber entsteht zwangsläufig aus der Unkenntnis der Vergangenheit. Doch bemüht man sich vielleicht nicht minder vergeblich um das Verständnis der Vergangenheit, wenn man von der Gegenwart nichts weiß.“*** Marc Bloch (1886-1944), franz. Historiker

# Einleitung

Jeder Verein lebt von Erneuerung und von Weiterentwicklung. Er muss die Gesellschaft mit ihren Strömungen und Veränderungen im Blick behalten und muss darauf reagieren. Vereine müssen immer wieder neue Antworten auf alte Fragen geben. Sie müssen sich ihrer eigenen Geschichte stellen und ihr Selbstverständnis immer wieder neu definieren.

Ein Verein wie unserer, der sich mit der geschichtlichen und natürlichen Eigenart des Braunschweiger Raumes beschäftigt, der Verständnis für die Bedeutung von Heimat wecken will und der den Schutz der Kulturgüter und der Tier- und Pflanzenwelt zum Ziel hat, ist kein altmodischer Verein. Es sind Themen, die heute aktuell sind und immer aktuelle bleiben werden. Jeder will einen Ort finden, der ihm Heimat und Geborgenheit gibt; darum geht es letztendlich.

Ein Problem stellt sich aber schon seit Jahren: Heimat, das Heimische, das Eigene und Naturschutz werden vermehrt von rechtsextremen Gruppen als Themen reklamiert. Ein Problem, das virulent ist und sich in Montagsdemonstrationen und brennenden Flüchtlingsunterkünften manifestiert. Der Begriff Heimatschutz hat nach dem 2. Weltkrieg einen negativen Beigeschmack bekommen und der hat sich leider durch die Morde des Nationalsozialisten Untergrundes und dem Erstarken rechter Bewegungen wesentlich verstärkt. Sind die Themen für die wir uns einsetzen damit verbrannt, tabuisiert oder anstößig geworden? Ein klares Nein! Aber sie müssen von den Naturschutz- und Heimatvereinen offensiv thematisiert und besetzt werden. Sonst bleiben Leerstellen offen, die so für rechte Populisten verfügbar werden.

Vielleicht werde einige von Ihnen jetzt denken, diese Probleme haben wir doch gar nicht im Verein. Das ist einerseits richtig, wir sind weit von rechtem Gedankengut entfernt, aber das Denken muss in die Zukunft gehen. Und da hat der Landesverein ein demografisches Problem. Die Mitglieder werden immer älter und die Mitgliederzahl sinkt kontinuierlich. Und neue Mitglieder wollen nicht abgeschreckt, sondern aufgenommen werden.

Es ist daher sinnvoll, sich mit der Geschichte der Heimatschutzbewegung, mit dem Heimatbegriff und mit der unterschiedlichen Interpretation von Heimat auseinander zusetzen.

# Gründung von Heimatschutzvereinen

Wie und wann entwickelnden sich Zusammenschlüsse, die sich mit Geschichte und ihrer Umwelt auseinander setzten. Vor allem die Vereinigungen, die sich mit regionaler oder lokaler Geschichte beschäftigten oder halt mit dem, was wir als Heimat bezeichnen?

Getragen von dem in den Freiheitskriegen gegen die napoleonische Herrschaft in den Jahren 1813-1815 wieder erwachten Nationalgefühls und beflügelt von einer durch die romantische Bewegung angeregten Rückbesinnung auf die Blütezeit des mittelalterlichen deutschen Kaiserreiches, kam es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur zu einem Aufschwung der Geschichtswissenschaften, sondern überall in Deutschland zur Gründung von Geschichtsvereinen.

| | |
|---|---|
| 1819 | Monumenta Germaniae historica |
| 1819 | Thüringisch-sächsischer Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums und seiner Denkmale |
| 1835 | Historische Verein für Niedersachsen |
| 1868 | Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde |
| 1873 | Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde zu Braunschweig und Wolfenbüttel |
| 1874 | Architekten- und Ingenieurverein für das Herzogtum Braunschweig |
| 1901 | Verselbständigung des Ortsvereins als Geschichtsverein für das Herzogtum Braunschweig |
| 1901 | Heimatbund Niedersachsen |
| 1902 | Ausschuss für Denkmalpflege im Herzogtum Braunschweig |
| 1904 | Deutscher Bund Heimatschutz |
| 1906 | Mecklenburgischer Heimatbund |
| 1908 | Landesverein für Heimatschutz im Herzogtum Braunschweig |

*Vorgeschichte des Heimatschutzes. In Rot die Gründungen im Braunschweiger Land.*

Als erster deutscher Geschichtsverein kann die 1819 vom Reichsfreiherrn vom Stein gegründete „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ angesehen werden. Sie hatte damit begonnen, historische Dokumente aufzuarbeiten und sie als „Monumenta Germaniae Historica“ zu veröffentlichen.

Im selben Jahr entstand auch der „Thüringisch-sächsische Verein für die Erforschung des vaterländischen Alterthums und seiner Denkmale“. Es ist die erste regionale Gründung eines Geschichtsvereins. Erst 1835 gründete sich in Nordwestdeutschland für die Welfenlande der „Historische Verein für Niedersachsen“ mit Sitz in Hannover. Es dauerte noch mal 33 Jahre bis sich 1868 in unserer Region der „Harzverein für Geschichte und Altertumskunde“ gründete. Er hatte seinen Sitz in Wernigerode und bezog das Herzogtum Braunschweig mit ein. 1873 gründete sich ein Ortsvereins des Harzvereins: der „Ortsverein für Geschichte und Altertumskunde zu Braunschweig und Wolfenbüttel“. Aus dem Ortsverein ist 1901 der Braunschweigische Geschichtsverein hervorgegangen. Im selben Jahr gründete sich der "Heimatbund Niedersachsen". Er hatte zur Zielsetzung die Förderung des geistigen Lebens in Niedersachsen, Verbreitung und Vertiefung der Kenntnisse des niedersächsischen Landes und Volksstammes und die Pflege der niedersächsischen Stammesart.

Für unsere Region war die 1874 erfolgte Gründung des „Architekten- und Ingenieurvereins für das Herzogtum Braunschweig“ für die Heimatpflege von großer Bedeutung. Der Verein beschäftigte sich intensiv mit der ländlichen Bauweise. 1894 begann er mit einer Materialsammlung für eine

Entwicklungsgeschichte des deutschen Bauernhauses, indem nach einem Fragenkatalog braunschweigische Bauernhäuser vermessen und kartiert wurden. Insbesondere ist hier der 2. Vorsitzende des Vereins, Baurat Hans Pfeifer, zu erwähnen. Er spielte eine wesentliche Rolle bei der Gründung des Braunschweigischen Landesvereins 1908. Der Architekten- und Ingenieursverein gab 1894 eine „Denkschrift betreffend den Staatlichen Schutz der Denkmäler im Herzogtum Braunschweig“ heraus. Der Verein besteht bis heute.

Ferner bestand im Lande Braunschweig seit 1902 ein Ausschuss für Denkmalpflege, der verschiedene Kommissionen unterhielt. So zum Beispiel "über die heimatliche und volkstümliche Bauweise" und "über Blumenschutz im Wald". Die Gründung des Ausschusses ging vom Architekten- und Ingenieursverein und vom Geschichtsverein aus. Der Ausschuss für Denkmalpflege war seit 1904 auch Mitglied des „Vertretertages niedersächsischer Vereine“. Vielleicht wird aus diesen Aktivitäten und Institutionen her verständlich, dass sich nicht früher ein Heimatschutzverein im Herzogtum Braunschweig gegründet hatte.

Über die historischen Vereine und die vielfach bestehenden lokalen Verschönerungsvereine führte der Weg zu den Heimatschutzvereinen. Die Geschichte der Verschönerungsvereine in unserer Region ist mir leider nicht bekannt. In Braunschweig gab meines Wissens nach keinen. Ein Thema, das noch erforscht werden könnte.

## Heimatschutz und Naturschutz

Den Begriff Heimatschutz hat Ernst Rudorff zwar nicht als erster publiziert, das war der Kirchspielschreiber Johannes Scherder (1768-1841), aber mit seinen wenigen Schriften lieferte Rudorff das Programm für die am Anfang des 20. Jahrhunderts entstehende Heimatschutzbewegung. Über Jahrzehnte wurde Rudorff die erstmalige Verwendung des Wortes Naturschutz und des damit verbundenen Begriffs wie wir ihn heute verstehen, zugeschrieben. In den letzten Jahren wurde jedoch von den Bibliothekaren des Bundesamtes für Naturschutz, Gerhard Hachmann und Rainer Koch, ermittelt, dass unabhängig vom ihm in Süddeutschland der Tierpräparator Phillip Leopold Martin (1815-1885) ab 1871 in seinen Schriften den Begriff Naturschutz im heutigen Sinne verwandt hatte.

***Abb. 1: Rudorff und Martin*** *(aus: Hachmann, Gerhard; Koch, Rainer, 2015)*

## Ernst Rudorff als Begründer der Heimatschutzbewegung

Ernst Rudorff gilt als Wegbereiter des Naturschutzes in Deutschland und als Begründer der Heimatschutzbewegung. Er wurde 1840 in Berlin in eine großbürgerliche Familie hineingeboren. Der Vater Adolph August Friedrich Rudorff war Rechtsprofessor und Rechtshistoriker an der Universität Berlin. Ernst Rudorffs Mutter, Friederike Elisabeth geb. Pistor, war Berlinerin. Der Großvater der Mutter zählte Wilhelm Grimm (1786)-1859), Achim von Arnim (1781-1831) und Clemens von Brentano (1778-1842) zu seinen Studienfreunden, so dass sich die Rudorffs sehr vertraut im Kreis der Berliner

Romantiker bewegten. Der Historiker Friedrich von Raumer (1781-1873) , der Theologe und Philosoph Friedrich Schleiermacher (1768-1824) , der Architekt Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) und der Bildhauer Christian Daniel Rauch (1777-1857) verkehrten regelmäßig im Elternhaus und einige aus dem Kreis, wie Wilhelm Grimm oder seinen Urgroßonkel den Dichter Ludwig Tiek (1773-1853), lernte Rudorff noch persönlich kennen. Rudorff betonte in seinen Erinnerungen, dass die Märchen von Tiek, oft persönlich von diesem vorgelesen, die Dichtungen Arnims und Eichendorffs bei ihm einen starken Einfluss hinterlassen und nachhaltig beeinflusst hatten. Ernst Rudorff blieb das einzige Kind seiner Eltern.

Hochmusikalisch und mit einem absoluten Gehör ausgestattet, lernte Rudorff schon als Kind Klavier spielen. Er entschloss sich gegen den Widerstand des Vaters, der ein theologisches oder juristisches Studium befürwortete, eine Musiklaufbahn einzuschlagen. Im Herbst 1859 begann Rudorff am Leipziger Konservatorium das Studium von Klavierspiel und Komposition. Es folgten Konzertreisen mit Julius Stockhausen und 1865 ein Ruf an das Kölner Konservatorium als Leiter der dortigen Musikalischen Gesellschaft. 1869 wurde er von Josef Joachim (1831-1907)[1], mit dem er lebenslang befreundet war, an die Königliche Hochschule für Musik in Berlin geholt. Rudorff wurde der erste Lehrer für Klavierspiel und Vorsteher der Klavierklassen und blieb die folgenden 40 Jahre in Berlin.

1876 heiratete Rudorff Gertrud Rietschel, die jüngste Tochter des Dresdner Bildhauers Ernst Rietschel (1804-1861). Und hier haben wir einen Berührungspunkt Rudorffs, wenn auch einen Entfernten, mit Braunschweig. Von Ernst Rietschel stammte die nicht mehr im Original vorhandene Quadriga auf dem Braunschweiger Schloss und auch das heute noch vorhandene Lessingdenkmal am Braunschweiger Lessingplatz. Rietschel war Schüler von Christian Daniel Rauch, der ursprünglich für die Gestaltung des Lessingdenkmals vorgesehen war und der in Rudorffs Elternhaus verkehrte, und man kann wohl annehmen, dass so die Beziehung zu seiner Frau zu Stande kam.

Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, die Töchter Elisabeth und Melusine und der Sohn Hermann (1877-1916), der schon kurz vor dem Vater starb. Hermann Rudorff war Jurist, zeitweiliges Vorstandsmitglied des Bundes Heimatschutz und Mitarbeiter in der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege.

## Naturerfahrung auf der Knabenburg in Lauenstein

Seit 1737 besaß die Familie Rudorffs im hannoverschen Lauenstein am Iht ein Anwesen, die sogenannte Knabenburg, die als Burghof oder Sattelhof aus dem Besitz einer ritterlichen Familie stammte und zu der etwa 60 Morgen Ländereien gehörten.

Dort brachte Rudorff seit seiner Kinderzeit regelmäßig den größten Teil des Sommers zu. An dieser Gewohnheit hielt er auch später fest und zog sich nach 1910 fast ganz auf die Knabenburg zurück. Die dortige Abgeschiedenheit, von Agrarreformen und modernen Bewirtschaftungsformen noch verschonte Landschaft, entsprach Rudorffs romantisch-schwärmerischer Neigung zur Natur. Hier fand er sein persönliches Naturerlebnis und die einsame, individuelle, stille Versenkung auf ausgedehnten Spaziergängen. Hier bildete er seine tiefe Naturempfindung aus und hier findet er den Ausgleich für seine zunehmend steigende berufliche Belastung. Rudorff findet „in der Naturfreude eine sittliche

[1] **Joseph Joachim**, * 28. Juni 1831 im ehemaligen ungarischen Kittsee bei Pressburg, seit 1921 Burgenland; † 15. August 1907 in Berlin, war ein österreichisch-ungarischer Violinist, Dirigent und Komponist. Er galt als einer der bedeutendsten Violinisten seiner Zeit.

reinigende Macht“. Naturgenuss ist für ihn „Versenkung in die Gleichniswelt der Schöpfung, in die unendliche Poesie göttlicher Offenbarung“.

## Einbruch der ‚zweiten Schöpfung’, der industriellen Revolution

***Abb. 2: Die Knabenburg, altererbter Besitz der Familie Rudorff*** *(aus: Rudorff 1994: Heimatschutz, Reichl Verlag St. Goar)*

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war mit starken wirtschaftlichen, technischen und sozialen Veränderungen verbunden. So stieg z.B. die Einwohnerzahl Braunschweigs von 40.000 im Jahr 1860 auf 150.000 im Jahr 1914. Die für Rudorff so prägende Lauensteiner Idylle sieht er mit den um 1878 beginnenden Verkoppelungs- und Gemeinheitsteilungsverfahren massiv bedroht, da sie auch die zur Knabenburg gehörenden Äcker und Wiesen mit umfassten. Dies und der Einbruch der fortschrittsorientierten rationalen Welt gaben den direkten Anstoß für Rudorff, sich seit Ende der 1870er Jahre zunehmend offensiv vor einem größeren Publikum für den Landschaftsschutz einzusetzen.

Dies tat er jedoch nicht nur in literarischer und propagandistischer Form sondern unter Einsetzung seines Eigentums und mit teilweise erheblichen finanziellen Aufwendungen. So ließ er sich im Lauensteiner Verkoppelungsverfahren (heute würde man sagen Flurbereinigungsverfahren) gefährdete Waldstücke, Wiesen und Wege zuteilen, um sie zu erhalten.

***Abb. 3: : Eichenallee in Lauenstein*** *(Archiv, Forum und Museum zur Geschichte des Naturschutzes in Deutschland, 2009)*

Um eine Eichenallee, die abgeholzt werden sollte zu erhalten, kaufte er die Eichen auf dem Stamm und damit sie stehen bleiben konnten, pachtete er den Streifen Land auf dem sie standen. In einem Brief vom 12.09.1879 an Josef Joachim bringt er es so zum Ausdruck: „Jemandem, der so verwachsen mit einer Gegend ist, wie ich mit der hiesigen, tut das Herz weh, wenn er sieht, wie das hübscheste, landschaftlich anmutigste, nicht etwa zum Nutzen, sondern dem aberwitzigen Prinzip der Geradlinigkeit (...) zum Opfer gebracht wird. Was ich aus dieser Sintflut retten konnte, habe ich gerettet“.

Rudorff entwickelte den Begriff des Heimatschutzes nicht sehr systematisch, aber kontinuierlich. Seine Gedanken veröffentlichte er erstmals 1878 in einem kurzen Aufsatz in der „Post“ und ausführlicher 1880 in den Preußischen Jahrbüchern mit der Abhandlung „Über das Verhältnis des modernen Lebens zur Natur“.

1892 hielt Rudorff im ‚Allgemeinen deutschen Verein’ einen Vortrag über den ‚Schutz der landschaftlichen Natur und der geschichtlichen Denkmäler Deutschlands’, der ebenfalls im Druck erschien.

Seine wichtigste Veröffentlichung stellen aber im Sommer 1897 erschienenen zwei Aufsätze in den ‚Grenzboten' unter dem Titel ‚Heimatschutz' und ‚Abermals Heimatschutz' dar. In diesen beiden Abhandlungen verfasste Rudorff die eigentliche Programmatik des Heimatschutzes. 1901 erschienen die beiden Aufsätze in einer selbständigen Schrift; erweitert um weitere Beispiele und den grundsätzlichen Überlegungen mehr Raum gebend. Bis 1926 wurde sie noch weitere dreimal aufgelegt und 1994 in der Fassung von 1926 durch den Reichel Verlag neu herausgegeben. Sie wurde die programmatische Grundlage der in den folgenden Jahren entstehenden Heimatschutzvereine.

## Ernst Rudorffs Programmatik

Rudorff hatte ein sehr weit gefasstes Konzept, das nicht nur den Schutz und die Bewahrung von Besonderheiten von Landschaft und Natur in ihrer Ursprünglichkeit vorsah, sondern das auch eine umfassende Zivilisationskritik mit einschloss.

Seine Grundgedanken wurzelten in ihren wesentlichen Elementen in der Romantik zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in der friedlich-romantischen Biedermeieridylle eines Ludwig Richter (1803-1884) oder August Hoffmann von Fallersleben (1798-1874). Der Glaube an eine persönliche Naturempfindung und an eine verloren gegangene organische Verbundenheit von Mensch und Natur bildete den Kern seiner Überzeugung. In einer Kultur, die der Rückführung des Individuums zur Natur dient, sah er seine Zielrichtung. Seine Anliegen waren, den Menschen wieder in sein historisch gewachsenes traditionelles, soziales und religiöses Gefüge einbinden und die als fremd und bedrohlich empfundene rationale Betriebsamkeit der Zeit zu überwinden.

Rudorff empfand in den vergangenen Zeiten noch alles das Erfüllt, was er in der modernen Gegenwart vermisste: eine intakte Welt, die ohne Hast zufrieden und in Harmonie dahinlebt und die Veränderungen nur allmählich, „instinktiv", vollzog. Dort schien noch eine gleichsam gottgegebene Sozialordnung Bestand zu haben, die jedem Menschen seinen Platz zuwies und jegliche Landflucht oder Verstädterung verhinderte.

In der Gegenwart sah Rudorff diese Fiktion einer vergangenen Idylle höchsten noch auf dem Lande erhalten. Er folgte damit den in bürgerlichen Kreisen gängigen agrarromantischen Vorstellungen und sah die Großstadt als alles verschlingenden, moralisch verderblichen Moloch, der das Land bedrohte. Rudorff berief sich auf Wilhelm Riehl und zitierte zustimmend dessen Verherrlichung des „armseligen Moorbauern" und des „rauhen, zähen Waldbauern" als Männer der Zukunft. „Ein Volk muss absterben, wenn es nicht mehr zurückgreifen kann zu den Hintersassen in den Wäldern, um sich bei ihnen neue Kraft des natürlichen rohen Volkstums zu holen" und er entwickelte Riehls Theorien weiter, in dem er fragte: „Wo aber soll sich Lebenskraft neu erzeugen, wenn nicht in dem Teil des Volkes, der fern von der nun einmal unvermeidlichen Überreizung und Entsittlichung der großen Städte in harter aber gesund erhaltender Arbeit, ja in der Schule mancher Entbehrungen aufwächst und erstarkt?". Die von Rudorff propagierte Agrarromantik gipfelte in der Ablehnung der Einführung von landwirtschaftlichen Maschinen: Der deutsche Bauer „tut viel besser daran, die Leere mancher Stunden des langen Winters mit dem Ausdreschen seines Kornes auszufüllen, wobei die Energie seiner Muskeln frisch erhalten wird, als vor Langeweile nach der nächsten Bahnstation zu trotteln, um städtisches Vergnügen aufzusuchen".

Der unselige Schatten, der auf der Heimatschutzbewegung ruht, fand leider auch bei Rudorff seine Entsprechung und so hat er Deutschschwärmerei und völkisches Gedankengut in seine Zivilisationskritik mit aufgenommen und damit über die Grenzen einer bloßen Ästhetikkritik hinaus

sich zu einem frühen Vordenker des Nationalismus gemacht und ihm Argumentationsmuster geliefert. Rudorff kritisiert die *„unerfreuliche Verleugnung germanischer Empfindungsweise von Künstlern ... die für die deutsche Natur nichts weiter übrig haben als geringschätzige Seitenblicke“*. Er empfindet, dass *„es nicht ohne Grund ist, wenn kein Volk der Erde Dichter der Landschaft, der Naturempfindung aufzuweisen hat von solcher Kraft und Innigkeit wie das deutsche“*. Und zur Musik: *„Die deutsche Musik allein bedeutet, wie wohl ziemlich widerspruchslos überall anerkannt wird, mehr als die aller anderen Nationen zusammengenommen“*. Als Begründung für den Erhalt des Ursprünglichen in der Landschaft und im Volk warnt Rudorff: *„Und so mögen wir uns erinnern, was Deutschland zu Deutschland gemacht hat, was wir dem eigentlichen Genius des deutschen Volkes schuldig sind. Ihm die Treue brechen ist gleichbedeutend mit Entartung des Volksgeistes. Wollen wir sie ihm bewahren, so ergibt sich von selbst die Pflicht, den vaterländischen Boden für Gegenwart und Zukunft als einen solchen zu erhalten, auf dem Ursprünglichkeit und volkstümliches Leben als die Vorbedingung für alles weitere Gedeihen geistiger Entwicklung nicht vernichtet sind“*.

Rudorffs radikal konservativer Position und sein Bemühen um die Aufrechterhaltung der alten Ordnung entbehrt nicht einer unerheblichen Arroganz. Als Stadtbürger aus akademisch großbürgerlichen Kreisen genoss er gleichermaßen die beruflichen, technischen und kulturellen Möglichkeiten der Stadt, ohne auf die Beschaulichkeit der Natur verzichten zu müssen, die er auf der Knabenburg in Lauenstein fand. Und Rudorff argumentierte und urteilte aus der Position desjenigen, der durch die Industrialisierung wenig zu gewinnen hatte. Trotz seiner rückwärtsgewandten Argumentation, dem heute völlig unverständlichen Sozialdarwinismus und der völkisch-nationalen Gedanken gelang es Rudorff jedoch sehr genau, die Defizite eines allzu rücksichtslos vorangetriebenen Fortschritts zu beschreiben. Es ist bemerkenswert mit welcher Beobachtungsgabe - einer umfassenden kritischen Bestandsaufnahme gleich - er die einzelnen Veränderungen der Landschaft beschreibt und wie erstaunlich modern auch heute noch viele seiner Kritikpunkte sind und wie viel von den heute selbstverständlichen Regelungen er vor über 100 Jahren schon angemahnt hatte.

Rudorffs Konzeption des Heimatschutzes besaß ihre Eigenständigkeit in dem programmatischen Versuch, die ideelle Vorstellung von Heimat in ein praktisches Programm umzusetzen und erstmals Naturschutz, Denkmalpflege und Volkstumspflege zusammenzuführen. Es dauerte jedoch noch 18 Jahre nach den ersten dokumentierten Überlegungen Rudorffs, bis sich unter seiner maßgeblichen Beteiligung am 30. März 1904 in Dresden der Bund Heimatschutz gründete (Umbenennung 1914 in „Deutscher Bund Heimatschutz“, 1937 in „Deutscher Heimatbund“ und 1998 in „Bund Heimat und Umwelt in Deutschland“). Im Gründungsvorstand saß Rudorff jedoch bezeichnender Weise nicht. Rudorff war Inspirator, aber kein Organisator; außerdem machte ihm zu dieser Zeit schon seine fragile Gesundheit zu schaffen.

Es bleibt der Verdienst Rudorffs, als einer der ersten auf die Zerstörung der Natur und auf den davon betroffenen Lebenszusammenhang des Menschen und seiner Umwelt hingewiesen zu haben. Er bereitete damit dem wissenschaftlich fundierten Ökologiebegriff den Boden, ohne ihn selbst zu benutzen. Trotz aller Vorbehalte, die man aus heutiger Sicht gegen Rudorffs Gedankenwelt erheben kann, ist seine Kritik an der Landschaftszerstörung aktuell geblieben und das Lesen seiner Aufsätze und Schriften lohnend.

# Zur Gründung des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz

Der Gründung des Vereins 1908 ging keine Bewegung von unten voraus, sondern er wurde quasi von oben herab ins Leben gerufen. Der wesentliche Anstoß zur Gründung des Vereins ging vom Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg aus, der am 5. Juni 1907 Regent des Herzogtums Braunschweig wurde.

***Abb. 4: Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg (1857-1920).*** *(Fotograf E.Bieber Hamburg, Verlag Gustav Liersch Berlin)*

Herzog Johann Albrecht war in Mecklenburg in der Heimatschutzbewegung aktiv. Er war volkstümlich und suchte Kontakte zu Bürgern und Bauern. Am 15. Januar 1906 war er Teilnehmer an der Gründungsversammlung des Mecklenburgischen Heimatbundes in Schwerin, wurde Ehrenvorsitzender und beteiligte sich an der Vereinsarbeit. Sein besonderes Interesse galt der Denkmalpflege und dem ländlichen Bauten. Er Initiiert bereits im Gründungsjahr des Mecklenburgischen Heimatvereins ein Preisausschreiben, das zu Entwürfen für kleinbäuerliche Gehöfte aufforderte. Und schon kurz nach seinem Antritt als Regent des Herzogtums Braunschweig ließ er durch seinen Minister Albert von Otto prüfen, ob die Entwürfe des Preisausschreibens auf das Herzogtum Braunschweig übertragen werden können. Was jedoch verneint wurde.

Herzog Johann Albrecht lernte den Bad Harzburger Schuldirektor Dr. Friedrich Koldewey kennen, den er für geeignet hielt, seine auf Braunschweig gerichteten Heimatschutzpläne zu verwirklichen. Koldewey hatte am 10.02.1908 einen Vortrag beim Braunschweigischen Geschichtsverein gehalten: "Inwiefern ist die Braunschweigische Landesgeschichte in dem Geschichtsunterricht unserer Schulen zu berücksichtigen?" den er am 27.02.1908 wahrscheinlich mit weiteren Unterlagen an den Regenten sandte. Zu einem Gespräch mit dem Herzog kam es jedoch erst am 17.09.1908. Herzog Johann Albrecht hatte für dieses Gespräch ein von ihm auf Schloss Wiligrad bei Schwerin ausgearbeitetes Programm für einen zu gründenden Heimatverein zugrunde gelegt. Dieser Plan sah vor, "Preisausschreiben und eine praktische Belehrung der Bauhandwerker auf den Bauschulen und der Landwirte durch Vorträge und Ausstellungen sowie die Einsetzung eines Aktionskomitees".

Koldewey erhielt den Auftrag, Persönlichkeiten zu benennen, die auf einer erneuten Zusammenkunft mit Johann Albrecht auf Schloss Blankenburg am 26.09.1908 weitere Schritte zur Vereinsgründung beraten sollten. Es waren dies: Rittergutsbesitzer und Bürgermeister Vibrans, Calvörde, Geheimer Baurat Hans Pfeifer, Braunschweig, der Baumeister der Landwirtschaftskammer Hannover, Niemeyer, sowie der Rittergutsbesitzer Wrede aus Ringelheim, der jedoch wegen einer Erkrankung nicht teilnehmen konnte. Als weitere Persönlichkeiten sollten Kreisdirektor Krüger und Rittergutsbesitzer von Mackensen aus Astfeld dem Aktionskomitee angehören.

Ein von Koldewey angefertigtes Protokoll belegt, dass "die eigentliche Anregung zu dem Verein für Heimatschutz von Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg ausgegangen sei".

Der Satzungsentwurf für den zu gründenden Braunschweigischen Heimatschutzverein stammte von dem Geheimen Baurat Hans Pfeifer. Dieser hatte im dienstlichen Auftrag als Braunschweiger Regierungs- und Baurat an der konstituierenden Sitzung des Bundes Heimatschutz 1904 in Dresden und an der ersten Versammlung dieses Bundes vom 12. bis 14.06.1905 in Goslar teilgenommen und war Mitglied geworden. Die Gründung des Landesvereins für Heimatschutz im Herzogtum Braunschweig wurde dann am 15. Dezember 1908 im Deutschen Haus in Braunschweig vollzogen. Dabei anwesend waren auch Staatsminister Dr. von Otto, der wirkliche Geheime Rat Hartwieg, Minister Wolf und Herzog-Regent Johann Albrecht von Mecklenburg, der das Patronat für den Verein übernahm.

Es bestand eine Kontinuität, die von der Rudorffschen Programmatik über die Gründung des Heimatbundes Niedersachsen 1901, der Gründung des Bundes Heimatschutz 1904 und der Gründung des Mecklenburger Bundes für Heimatschutz 1906 zur Gründung des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz im Herzogtum Braunschweig führt. Das zeigt sich vor allem in die Zielen und Aufgaben des neuen Vereins:

- Beschützung und Erhaltung der Kunst- und Naturdenkmale,
- den Schutz und die Pflege des Landschafts- und Ortsbildes,
- den Schutz der heimischen Tier- und Pflanzenwelt,
- die Erhaltung und Förderung der Volkskunst, der Sitten und Gebräuche, Trachten und überlieferten Kulturreste einschließlich der plattdeutschen Sprache
- und die Erhaltung alter örtlicher Bezeichnungen, Orts-, Straßen- und Flurnamen.

***Abb. 5: Kolonialdenkmal im Braunschweiger Stadtpark*** *(Foto: Klaus Hermann)*

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg war aber nicht nur ein Verfechter des Heimatschutzes. Er war auch Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft und legte Wert darauf, dass auch in Braunschweig Verständnis dafür aufkam, das Deutschland Kolonialmacht sein müsse. Das Kolonialdenkmal im Stadtpark zeugt noch heute von diesen Aktivitäten.

Da ist es dann befremdend, wenn sich parallel mit der Gründung des Mecklenburger Heimatbundes 1906 und der Gründung des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz 1908, an denen der Herzog maßgeblich beteiligt war, am anderen Ende der Welt, in Deutsch-Südwestafrika, der Völkermord an den Herero und Nama ereignete. Ihnen wurde ihre eigene Heimat nicht zugestanden. Von den um 1904 auf rund 80.000 bis 100.000 Personen geschätzten Hereros lebten 1911 nur noch 15.130. Der Völkermord hatte 65.000 bis 85.000 Herero das Leben gekostet. Ein Widerspruch zwischen dem eigenen Anspruch seine eigene Heimat zu schützen und das Überkommene zu bewahren und dem Recht der anderen auf genau diese Werte wurde dabei in der Heimatschutzbewegung nicht gesehen.

## Zeit des Nationalsozialismus

Die Zeit des Drittes Reiches ist für den Braunschweigischen Landesverein bisher nach meinem Wissen noch nicht aufgearbeitet worden. Im Gegensatz dazu ist die Geschichte der Heimatschutzbewegung und des Naturschutzes in den letzten Jahren vielfach bearbeitet worden.

Die Heimat- und Naturschutzbewegung hat sich leicht dem nationalsozialistischen Gedankengut angepasst. Stammte doch die ihr zugrundeliegende Programmatik aus ihren eigenen Reihen. Begriffe wie „völkisch“ und „Volkssturm“, vor allem aber „Heimat“ ließen eine Verbindung selbst zu denjenigen knüpfen, die den nationalsozialistischen Machthabern mit Vorbehalten oder Ablehnung begegneten. Viele hofften auf eine stärkere Unterstützung der Heimat- und Naturschutzbemühungen.

In der Funktionselite der Naturschutz- und Heimatschutzbewegung identifizierten sich viele mit den Zielen der Nationalsozialisten. So z.B. Walter Schoenichen, Leiter der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen und somit oberster Naturschützer. Er trat bereits 1932 aus Überzeugung der NSDAP bei und schrieb Bücher wie z.B. 1942 „Naturschutz als völkische und internationale Kulturaufgabe“. Von 1948 bis 1956 lebte Schoenichen in Goslar. 1949 wurde er Lehrbeauftragter an der Technischen Hochschule Braunschweig. 1952 schrieb er das Buch *Unter den Bäumen einer alten Reichsstadt. Baumbuch der Stadt Goslar*. Meines Wissens nach ist die Zeit Schoenichens, in der er in Braunschweig und Goslar wirkte noch nicht bearbeitet worden.

Oder Paul Schultze-Naumburg; als Architekt plante er den letzten Schlossneubau der Hohenzollern, den Cäcilienhof in Potsdam, der in den Jahren 1913 bis 1917 entstand. Mit Ernst Rudorff gründete er 1904 den Bund Heimatschutz und war Erster Vorsitzender bis 1913.

***Abb. 6: Richard Walther Darré auf einer Kundgebung des Reichsnährstandes.*** *(Bundesarchiv_Bild_183-H1215-503-009)*

Sei es aus Überzeugung oder weil sie sich für ihr Anliegen oder berufliches Fortkommen einen Vorteil erhofften. Heimat wurde bewusst zu einem auf Ausgrenzung ausgerichteten Konzept. Nicht mehr der Ort wo man lebte oder die eigene Familie waren Heimat, sondern eine rassisch begründete Abstammungsgemeinschaft und der von ihr besiedelte Raum. „Blut und Boden“ war das zentrale Schlagwort der nationalsozialistischen Ideologie. Bäuerliche Lebensformen wurden dabei nicht nur idealisiert und als Gegengewicht zur Urbanität gesetzt, sondern auch mit rassistischen und antisemitischen Ideen verknüpft. Der germanisch-nordischen Rasse wurde ein angebliches jüdisches Nomadentum entgegengesetzt. Zur angestrebten Verbäuerlichung der Gesellschaft bedarf es nach der Blut-und-Boden-Ideologie für ein „Volk ohne Raum“ neuer Siedlungsgebiete, die als Lebensraum im Osten zu erobern seien. Die planerische Grundlage dafür bot der Generalplan Ost.

Ein weiterer exponierter Verfechter der Blut- und Bodenideologie war Walther Darré (1895-1953). Er war Leiter des Reichsamts für Agrarpolitik, Reichsbauernführer, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und Leiter des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS. Nach kurzer Haft verlebte Darré seine letzten Lebensjahre in Bad Harzburg. Er starb am 5. September 1953. Beerdigt ist er in Goslar auf dem Friedhof an der Hildesheimer Straße.

Der Generalplan Ost, sah die Vertreibung der „rassisch unerwünschten“ Bevölkerung aus den eroberten Gebieten in Osteuropa, ihre „Germanisierung“ und wirtschaftliche Ausbeutung vor. Der neue Siedlungsraum sollte entsprechend der nationalsozialistischen Rasseideologie neu gestaltet werden, da minderwertige Rassen auch nur eine minderwertige Kulturlandschaft hervorbringen können.

Bei den Planungen zur neuen deutschen Landschaft im Osten spielten die Landschaftsplaner Konrad Meyer und Heinrich Wiepking, die nach dem 2. Weltkrieg Professorenstellen an der Technischen Hochschule Hannover innehatten, eine unrühmliche Rolle.

Wiepking (1891-1973) wurde 1941 Sonderbeauftragter des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums (RKF). Er war in dieser Funktion für die Landschaftsgestaltung und Landschaftspflege der eroberten Ostgebiete zuständig. Seine damit verbundene Menschenverachtung wird mit dem Zitat aus seinem 1941 erschienenen Buch *Die Landschaftsfibel* deutlich: *„Immer ist die Landschaft eine Gestalt, ein Ausdruck und eine Kennzeichnung des in ihr lebenden Volkes. Sie kann das edle Antlitz seines Geistes und seiner Seele ebenso wie auch die Fratze des Ungeistes, menschlicher und seelischer Verkommenheit sein. (…) So unterscheiden sich auch die Landschaften der Deutschen in allen ihren Wesensarten von denen der Polen und Russen, - wie die Völker selbst (…) Die Morde und Grausamkeiten der ostischen Völker sind messerscharf eingefurcht in die Fratzen ihrer Herkommenslandschaften."*

Heimat wurde nicht allen Menschen zuerkannt sondern nur dem vermeintlich edlen und rassisch reinen „deutschen Menschen".

## Der Braunschweigische Landesverein für Heimatschutz zwischen 1933 und 1949

Welche Haltung nahm der Braunschweigische Landesverein in der Zeit des Nationalsozialismus ein? Man wird den Braunschweigischen Landesverein für Heimatschutz nicht als völkisch und rassistisch ausgerichtet bezeichnen können. Gleichwohl war er personell und ideologisch mit dem Nationalsozialismus verstrickt. Und auch die Vereinszeitschrift „Braunschweigische Heimat" hat sich an die herrschende nationalsozialistische Ideologie angepasst.

***Abb. 7: Werner Flechsig (1908-1988)*** *(Quelle: Wiswe, 1992)*

Ein Beispiel dafür ist Dr. Werner Flechsig (1908-1988), der von 1934 bis 1975 in der Schriftleitung der Braunschweigischen Heimat tätig war. Mechtild Wiswe hat dies 1992 in einer Festschrift für Werner Flechsig sehr diplomatisch ausgedrückt:

*„In dieser beruflich problematischen Situation bot sich Werner Flechsig endlich die Aussicht auf eine bezahlte Lebensstellung bei der damaligen Braunschweigischen Staatsregierung als Leiter der staatlichen Kultur- und Heimatpflege. Freilich waren Voraussetzung und Preis dafür mannigfache Verquickungen mit dem Nationalsozialismus. Im Vorfeld war Flechsig 1936 in die „Hitler-Jugend" eingetreten, 1937 in die NSDAP. Im Nachhinein hat Werner Flechsig sein damaliges politisches Verhalten damit erklärt, dass das die unabdingbare Voraussetzung für eine Sach- und Facharbeit gewesen sein, die er – unmittelbar dem damaligen Braunschweigischen Ministerpräsidenten Klagges zugeordnet – auch während des Zweiten Weltkrieges weitestgehend fortsetzen konnte."*

Warum Mechthild Wise zu dieser Einschätzung kommt, erklärt sich aus einem Vortrag, den Werner Flechsig am 14. Juli 1942 in seiner Eigenschaft als Landesheimatpfleger vor den Ortsgruppenschulungsleitern der NSDAP des Kreises Braunschweig-Stadt hielt. Das Thema war: die besonderen Aufgaben des Kreisheimatwerkes in der Stadt Braunschweig. Über seinen Vortrag berichtete er selbst in der Braunschweigischen Heimat 1942, Heft 1. Er referierte über die Ursachen der Entfremdung unseres Volkes von den schöpferischen Kräften der Heimat. Verantwortlich für die Entfremdung ist Flechsigs Meinung nach der *„zersetzende Einfluss jüdisch-liberalistischen Geistes, der seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Menschen auf allen Gebieten des Kulturlebens von der rasse- und heimatgebundenen Überlieferung löste. … So entstand eine Ehrfurchtslosigkeit gegenüber allem Schöpferischen in Natur und Kultur, die unser Volk vor allem in der Systemzeit*[2] *auf jenen verhängnisvollen Weg fortschreitender Entseelung führte, der einerseits in das Chaos des Bolschewismus und andererseits in die intellektualistische Dekadenz der westlichen Demokratien einmündete. Der Nationalsozialismus hat hier in letzter Stunde das Steuer herumgeworfen. Um die geistig-seelischen Schädigungen wiedergutzumachen, die unser Volk während der letzten 50 Jahre betroffen haben, bedarf es naturgemäß einer mühsamen und langwierigen Erziehungsarbeit.“*

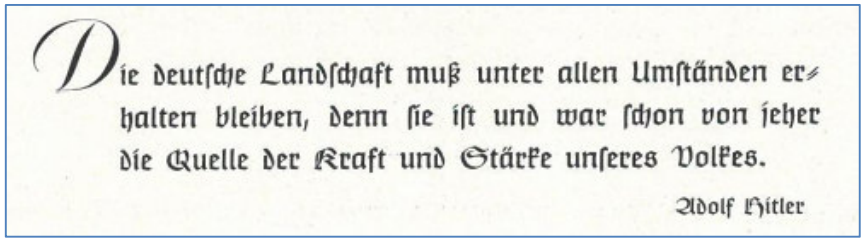


***Abb. 8: Zitat Adolf Hitler.*** *Braunschweigische-Heimat, 1941 Heft 4, S. 101*

So erklärt sich auch das Zitat von Adolf Hitler, *„Die Deutsche Landschaft muss unter allen Umständen erhalten bleiben, denn sie ist und war schon von jeher die Quelle der Kraft und Stärke unseres Volkes.“,* das 1941 in der Braunschweigischen Heimat innerhalb eines Artikels von Werner Flechsig abgedruckt war.

Aber auch weitere Autoren verbreiteten die nationalsozialistischen Ideen und mühten sich um die Erziehungsarbeit, die vor allem bei Kindern geleistet werden müsse. So schrieb Hans L. H. Müller in der Braunschweigischen Heimat 1941 über den Biologieunterricht: *„Der Nationalsozialismus hat dem Biologieunterricht besondere Aufgaben gestellt, die weit über die früheren hinausgehen“*. Danach ist *„Nationalsozialismus politisch angewandte Biologie“*. Abstammung und Entwicklung, Rassenreinheit und Fruchtbarkeit, Auslese und Kampf ums Dasein sind für Müller nicht allein naturkundliche Begriffe, *„sondern bindende Richtlinien für die eigene Lebenshaltung und die politisch-weltanschauliche Führung des ganzen Volkes. Das Wissen davon aufzubauen und die Ehrfurcht davor zu erwecken, ist in erster Linie das Ziel des Unterrichts in der Biologie oder Lebenskunde.“* Es ging im Biologieunterricht also nicht nur um Wissenschaft, sondern vor allem um Volkserziehung im Sinne des Nationalsozialismus. Und auch hier war Heimat nicht für alle vorgesehen.

Eine Bewertung der Verbindungen des Landesvereins mit dem Nationalsozialismus kann ich mir nicht anmaßen. Ich habe keine systematische Durchsicht der Braunschweigischen Heimat und der

[2] Abwertend und verächtlich gemeint war Systemzeit ein weitverbreiteter Begriff, mit dem die Nationalsozialisten im Deutschen Reich die Zeitspanne von 1918 bis zur „Machtergreifung“ 1933 beschrieben.

Geschichte des Braunschweigischen Landesvereins betrieben. Es wäre schön, wenn sich berufenere diesem Thema widmen würden.

## Vereinnahmung des Begriffs Heimatschutz durch rechts-extreme und nazistischer Gruppen

***Abb. 9: NPD Landesverband Niedersachsen*** *(Website, abgerufen 18.01.2016)*

Die Frage nach den Berührungspunkten zwischen Rechtsextremismus und Naturschutz und Heimatpflege muss jedoch auch aktuell gestellt werden. Eine kurze Internetrecherche mit dem Suchbergriff „Heimatschutz“ und auch die aktuelle Literatur zu diesem Thema machen das sehr schnell deutlich.

Der Begriff Heimat und vor allem Heimatschutz bleibt zwiespältig. Er wird auch heute noch mit Weltbildern, Weltanschauungen, Werthaltungen und Deutungen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens verknüpft, die ihm nicht gerecht werden.

Hatte schon die Heimatschutzbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts Natur und Heimat nicht wegen ihres Eigenwertes bewahren wollen, sondern vor allem wegen ihrer angeblichen Bedeutung für die deutsche Kultur und ihre Reinhaltung, so greifen rechts stehende Gruppen heute die Thesen Ernst Rudorffs, die völkischen Gedanken Hermann Löns und den Antisemitismus der in der Heimatschutzbewegung herrschte wieder auf und verpacken sie in eine moderne Sprache. Was auf den ersten Blick wie Umwelt- und Naturschutz aussieht, ist in Wirklichkeit eine Neuauflage der Blut- und Boden-Ideologie des Nationalsozialismus. Es werden pseudowissenschaftliche Zwangsläufigkeiten konstruiert die nicht haltbar sind, aber populär daherkommen.

Es sind vor allem drei Bereiche, die das rechte Gedankengebäude damals wie heute beflügeln:

- Geodeterminismus - aus den Gegebenheiten einer Landschaft werden bestimmte Eigenschaften von Menschen abgeleitet,
- Biologismus - Beobachtungen aus dem Tierreich werden auf die menschliche Gesellschaft übertragen (da wird dann Frauen gern eine ausschließliche Mutterrolle zugeschrieben)
- und Sozialdarwinismus - Darwins Evolutionstheorie wird herangezogen, um ein angebliches Vorrecht des Stärkeren zu postulieren.

Die Morde des Nationalsozialistischen Untergrundes, völkische Siedler, die als freundliche Bio-Bauern daher kommen, und rechte Heimatschutzvereine zwingen förmlich dazu, sich mit dem Begriff Heimatschutz kritisch auseinanderzusetzen. Eine Renaissance des Heimatbegriffs ist dabei sowohl durch die antidemokratischen, völkischen Tendenzen problematisch, die in der

„Heimatschutzbewegung“ des 19. Jahrhunderts stark ausgeprägt waren, als auch durch die rassistische Interpretation der Begriffe von „Heimat“ und „Landschaft“ in der Zeit des Nationalsozialismus.

## Der Braunschweigische Landesverein heute

Der Braunschweigische Landesverein hat keine Tendenzen, überkommene Ansichten der Heimatschutzbewegung zu postulieren. Es gibt keinen rassistischen Unterton in der Vereinsphilosophie. Aber der Verein muss Strategien für die Zukunft entwickeln, wenn er überleben will. Die Mitgliederentwicklung ist negativ, auch wenn die Mitgliederzahl in den letzten Jahren weniger schnell sinkt.

Um die Vereinsentwicklung voran zu treiben, muss die Auseinandersetzung mit der eigenen Vereinsgeschichte produktiv, unaufgeregt und souverän erfolgen. Zwangsläufig werden dabei Grauschattierungen ans Licht kommen. Dass damit Kontroversen ausgelöst werden können, muss als fruchtbare und Erkenntnis bringende Auseinandersetzung betrachtet werden.

Der historische Heimatschutz war eine Bewegung, die auf Ausgrenzung ganzer Bevölkerungsgruppen setzte und auf einer völkisch-nationalen Ideologie gegründet war. Ein modernes Heimatkonzept ist dagegen pluralistisch und demokratisch ausgerichtet. Es kann dabei problemlos an die historische und aktuelle Heimatforschung anschließen. In einem modernen Heimatkonzept ist Heimat nicht nur ein historischer sondern auch ein gegenwärtiger Ort, der aktiv gestaltet und auch geschützt werden kann. Nicht nur angesichts der gegenwärtigen Flüchtlingsströme sollte Heimat als Plural gedacht werden. Im Laufe der Geschichte haben viele Menschen auch bei uns zwei Heimaten gehabt, nicht erst seit den Vertreibungen nach dem 2. Weltkrieg.

Veränderungen des Vereinsnamens gab es bisher nur, wenn sich die politischen Verhältnisse geändert hatten. Aus Landesverein für Heimatschutz im Herzogtum Braunschweig wurde nach dem revolutionären Umsturz im November 1918 Braunschweigischer Landesverein für Heimatschutz, der Name, den der Verein heute führt. Dazwischen gab es weitere Veränderungen:

| | |
|---|---|
| **Nov. 1919** | **Braunschweiger Landesverein für Heimatschutz** |
| **1926** | **Landesverein für Heimatschutz im Lande Braunschweig** |
| **1929** | **Landesverein für Heimatschutz im Freistaat Braunschweig** |
| **1930** | **Braunschweiger Landesverein für Heimatschutz e.V.** |
| **24. Juni 1947** | **Braunschweigischer Landesverein für Heimatschutz e.V.** |

Die mögliche Renaissance des Heimatbegriffs ist sowohl durch die antidemokratischen und völkischen Tendenzen problematisch, die in der Heimatschutzbewegung stark ausgeprägt waren, als auch durch die rassistische Interpretation der Begriffe von „Heimat“ und „Landschaft“ in der Zeit des Nationalsozialismus.

Derzeitig wird über eine Umbenennung des Vereins nachgedacht. Letztendlich können wir die negative Konnotation, die mit Heimatschutz verbunden ist, nicht leugnen. Die Frage ist also, ein weiter wie bisher mit einem langsamen Ableben des Vereins, oder sich ein neues Profil geben und damit neue Mitglieder gewinnen. Kann dazu die Streichung des traditionsreichen Namenszusatzes „Heimatschutz“ beitragen?

Vielleicht ist es einigen Lesern aufgefallen, in der letzten Ausgabe der Braunschweigischen Heimat ist unterhalb des Titels die Namensänderung schon einmal versucht worden.

# Literatur

Ahlers, Rolf (Hrsg.) 2008): Das Braunschweiger Land im Blick von hundert Jahren. Denkmalpflege – Naturschutz – Heimatpflege. Braunschweig, Appelhans-Verlag, ISBN 978-3-937664-90-3, 224 Seiten.

Fischer, Helmut (1994): 90 Jahre für Umwelt und Naturschutz. Geschichte eines Programms. Hg. Deutscher Heimatbund. Bonn.

Fischer, Ludwig (Hg.) (2004): Projektionsfläche Natur. Zum Zusammenhang von Naturbildern und gesellschaftlichen Verhältnissen. Hamburg: Hamburg Univ. Press (Veröffentlichungen des Forschungsprojekts "Natur im Konflikt - Naturschutz, Naturbegriff und Küstenbilder").

Hachmann, Gerhard; Koch, Rainer (2015): Wider die rationelle Bewirthschaftung! Texte und Quellen zur Entstehung des deutschen Naturschutzes ; aus Anlass des 200. Geburtstags von Philipp Leopold Martin (1815-1885). Bonn- Bad Godesberg: Bundesamt für Naturschutz (BfN-Skripten, 417).

Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) (2012): Braune Ökologen. Hintergründe und Strukturen am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns. (Schriften zur Demokratie, 26). Online verfügbar unter https://www.boell.de/sites/default/files/Braune-Oekologen.pdf.

Knaut, Andreas (1993): Zurück zur Natur! Die Wurzeln der Ökologiebewegung. Greven: Kilda-Verlag.

Piechocki, Reinhard; Ott, Konrad; Potthast, Thomas; Wiersbinski, Norbert (Bearb.) (2010): Vilmer Thesen zu Grundsatzfragen des Naturschutzes. Vilmer Sommerakademien 2001-2010. BfN-Skripten 281, Herausgeber: Bundesamt für Naturschutz, Bonn. 152 S.

Rudorff, Ernst (1994): Heimatschutz. Erstdruck 1897. 1. Aufl., 1. Tsd. St. Goar: Reichl.

Scheel, Günter (1984): Die Anfänge des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz nach neu erschlossenen Quellen. In: Braunschweigische Heimat, 70. Jg., Heft 1, S. 8-28.

Willke, Otto (1958): Fünfzig Jahre Braunschweigischer Landesverein für Heimatschutz 1908-1958. In: Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz. Beiträge zur Braunschweigischen Heimatpflege und Heimatforschung, Heft 3 der Sonderreihe. Braunschweig, Waisenhaus-Buchdruckerei und Verlag. S. 2-22.

Wiswe, Mechthild (Hrsg.) (1983): Natur und Denkmalpflege im Braunschweiger Land. Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz. Braunschweig, Selbstverlag des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz, 153 S.

Wiswe, Mechthild (Hrsg.) (1992): Braunschweigisches und Ostfälisches. Gedenkschrift für Werner Flechsig. Braunschweig, Selbstverlag des Braunschweigischen Landesvereins für Heimatschutz, 168 S.